

Aus den Verbänden

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz**

Band (Jahr): **3 (2010)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

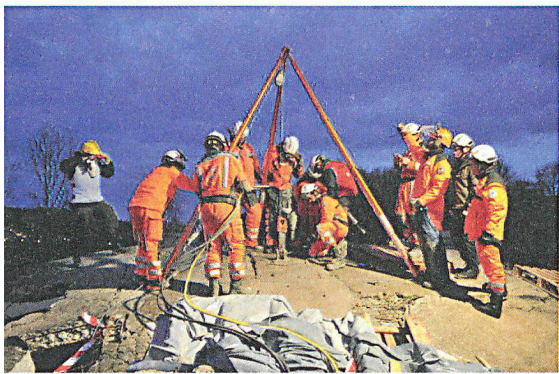
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REDOG: Erdbebenbewältigung planen

Ohne Ortung keine Rettung

Die vorausschauende Einbindung der biologischen und technischen Ortung in den Bevölkerungsschutz ist für eine wirkungsvolle Bewältigung von Erdbebenkatastrophen unverzichtbar. Eine ganze Reihe Fragen stellt sich dabei.



Angesichts des Aufwandes für die Rettung ist eine zielsichere Ortung im Vorfeld unerlässlich. Im Bild: INSARAG-Klassifizierung der Rettungskette Schweiz, November 2008.

Der Bundesrat hat im Juni seinen Sicherheitspolitischen Bericht vorgelegt. Darin erwähnt er zur Bewältigung von Naturkatastrophen die Zusammenarbeit mit privaten Institutionen. Bei Katastrophen grossen Ausmasses ist eine solche Zusammenarbeit sinnvoll, verfügen doch die Rettungsorganisationen des Schweizerischen

Roten Kreuzes SRK über umfangreiche erprobte Einsatzmittel und über Einsatz-Know-how. Bei der Bewältigung von Erdbeben sind dies namentlich der Samariterbund, die Rettungsflugwacht REGA und der Schweizerische Verein für Such- und Rettungshunde REDOG.

Operativ im Ernstfall ...

Die erste Phase in der Bewältigung eines Erdbebens ist der Rettung von Menschenleben gewidmet. Es ist je nach Magnitude der Erdstösse und Lage des Epizentrums mit vielen Verschütteten zu rechnen, deren Überlebenschancen innert weniger Tage dramatisch sinken. Zeit ist darum ein entscheidender Faktor. Das erste Glied einer starken Kette ist die rasche Ortung der Verschütteten. Neben der technischen Ortung mit leistungsstarken Mikrofonen und speziellen «Search Cams» ist der Katastrophenhund (biologische Ortung) das flexibelste und vielseitigste «Instrument». REDOG hält rund um die Uhr über 40 Hundeteams sowie Equipenleiter zur Verfügung.

Die Erkenntnisse aus dem Einsatz der Schweizer Rettungskette in Indonesien vom Oktober 2009, früherer Erdbeben und verschiedener technischer Ereignisse zeigen, dass dem Zusammenspiel der Rettungselemente

entscheidende Bedeutung zukommt. Den Führungsorganen stellen sich dazu im Ernstfall unter anderem folgende Fragen: Welche Einsatzmittel der technischen und biologischen Ortung stehen zur Verfügung? Wie lange ist die Aufmarschzeit? Wie ist der Transport zu organisieren (etwa bei unpassierbaren Verkehrswegen)? Wo soll die Ortung aufgrund der Schaden- und Informationslage in welcher Priorität eingesetzt werden? Wie steht es um die Ablösungen?

... strategisch im Vorfeld

Damit sich die Führung im Ernstfall allein diesen operativen Fragen widmen kann, sind in der Vorbereitung strategische Aspekte zu klären: Wie ist die Verfügbarkeit welcher Kapazitäten? Wie erfolgt die Alarmierung? Welche logistischen Mittel müssen zur Verfügung gestellt werden? Welche Leistungen vermögen die biologische und technische Ortung über welchen Zeitraum zu erbringen? Wie ist die Ortung intern organisiert und wer ist Ansprechpartner auf Platz? Wie ist die Kommunikation der Ortung auf Platz und zu den Führungsorganen sichergestellt? Wie und durch wen erfolgt die Einschätzung der Gefährdung für Ortung und Rettung auf Platz? Wie ist das Zusammenspiel zwischen Ortung und Rettung? Wie und durch wen erfolgt die Erstversorgung von georteten Verschütteten? Über welche Kanäle ist internationale Unterstützung in der Ortung anzufordern?

Damit die Ortung und der Bevölkerungsschutz insgesamt ihre Stärken ausspielen können, sind solche Fragen im Vorfeld mit den Verantwortlichen zu klären, zu regeln und im Übungsbetrieb umzusetzen. REDOG steht bereit.

SRK: internationale Zusammenarbeit

Logistik für weltweite Katastrophenhilfe

Das Schweizerische Rote Kreuz SRK hat in den letzten Jahren sein Dispositiv für die internationale Katastrophenhilfe ausgebaut. Die mobile Logistikeinheit ist eine Schweizer Dienstleistung für die weltweite Rotkreuzbewegung. Nach dem Erdbeben vom 12. Januar 2010 in Haiti war deren Einsatz besonders wichtig.

Das SRK unterhält eine Abteilung für Katastrophenhilfe mit zehn Mitarbeitenden und einem Personal-Pool von über 50 Fachleuten in Logistik und Medizin. Nach dem Tsunami in Südasiens von Ende 2004 wurden bei den grossen Hilfsorganisationen die Instrumente der Katastrophenvorbereitung ausgebaut. Das SRK seinerseits hat eine mobile Logistikeinheit «Emergency Relief Unit» (ERU) aufgebaut. Zudem verfügt es über ein grosses Hilfsgüterlager in Wabern bei Bern und dezentrale Lager in Panama, Malaysia und Indien.

Nach Naturkatastrophen koordiniert die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften als Dachverband der 190 Gesellschaften die weltweite Rotkreuzhilfe. Die mobile Logistikeinheit kommt als spezifische SRK-Dienstleistung in der Katastrophenhilfe zum Einsatz. Die Logistikeinheit hat den Überblick über sämtliche im Katastrophenland eintreffenden Hilfsgüter und organisiert die fachgerechte Lagerung und den Transport zu den Verteilungsorten. Die ERU kann auch autonom funktionieren; sie ist ausgerüstet mit Zelten für Unterkunft und Verpflegung des Teams, Strom-Generator, Satelliten-Telefon, Fahrzeugen und einem Hubstapler.

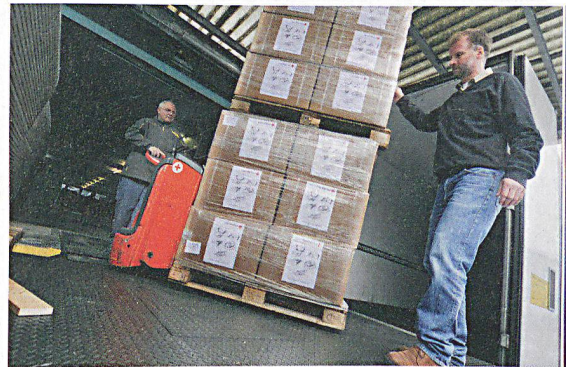
Haupteinsatz nach dem Erdbeben in Haiti

Die logistische ERU des SRK stand mehrfach im Einsatz: im September 2008 nach dem Hurrikan in Haiti, im August 2009 in den Überschwemmungsgebieten von Burkina Faso und Senegal sowie vor allem ab dem 15. Januar 2010 in der vom Erdbeben weitgehend zerstörten haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince.

Das nach dem Erdbeben entsandte sechsköpfige Logistikteam war von der Föderation aufgeboten worden und nahm gleich nach seiner Ankunft Kontakt auf mit dem Haitianischen Roten Kreuz. Die logistische ERU konnte sich beim stark beschädigten Flughafen einrichten und nahm sämtliche Hilfsgüter der Internationalen Rotkreuzbewegung in Empfang. Die Hilfsgüter trafen hauptsächlich per Flug, aber auch auf dem Landweg aus der Dominikanischen Republik ein.

In den drei Monaten ihres Einsatzes hat die Schweizer Equipe rund 150 Flugzeuge und Dutzende von Lastwagen mit 8000 Tonnen Gütern entgegengenommen und zur Verteilung vorbereitet. Darunter waren zwei grosse Feldspitäler des Deutschen Roten Kreuzes DRK, Wasseraufbereitungsanlagen für die Versorgung von 200 000 Menschen mit sauberem Trinkwasser sowie Tausende von Zelten und Zehntausende von Planen, Decken, Haushaltssortimenten und Hygieneartikeln.

Analog zur Logistik-ERU gibt es eine Gesundheits-ERU mit 15 Ärztinnen und Ärzten und Krankenpflegepersonal. Nach dem Erdbeben in Haiti standen während drei Monaten im Durchschnitt sechs Ärztinnen und Ärzte sowie Krankenschwestern des SRK im Feldspital des DRK im Einsatz und betrieben zusätzlich eine mobile Klinik, welche in der zerstörten Stadt Carrefour täglich Obdachlosencamps besuchte.



SRK-Mitarbeiter beim Verladen der Hilfsgüter im Logistik-Center in Wabern bei Bern.

SSB: Informations- und Einsatz-System IES

Bedeutung der Samariter im KSD wird sichtbar

Die gut ausgebildeten Mitglieder und das vielfältige Rettungsmaterial der Samaritervereine bilden im Katastrophenfall eine wertvolle Ressource. Nun soll diese über die Internetplattform IES des Koordinierten Sanitätsdienstes KSD sichtbar gemacht werden.



Das Informations- und Einsatz-System IES soll künftig auch eine Übersicht über die Ressourcen der Samaritervereine bieten.

Das Informations- und Einsatz-System IES bietet eine umfassende Übersicht über die Ressourcen im Sanitätsdienst, es unterstützt Führungs- und Einsatzkräfte bei der Entscheidungsfindung. Das vom Bund betriebene System erlebte seine Feuertaufe an der Uefa Euro 2008. Damals wurde es erstmals landesweit eingesetzt.

- Daten der Kontaktpersonen des Samaritervereins für die Alarmierung,
- personelle Ressourcen nach Ausbildungsniveaus und Einsatzmöglichkeiten,
- verfügbares Material (Postenfahrzeuge, Zelte, Notfallrucksäcke, Vakuummatratzen, Bahren usw.).

Nutzen für beide Seiten

Die Samaritervereine werden für diesen Auftrag einige Zeit benötigen. Sobald die Daten vollständig sind, werden sie den IES-Nutzern wertvolle Informationen liefern: Den Einsatzleitungen bieten die Daten der Samaritervereine bei der Katastrophenbewältigung rasch eine Übersicht über die zur Verfügung stehenden Mittel und die personellen Ressourcen im Sanitätsdienst.

Damit IES die gewünschten Informationen liefern kann, sollen nicht nur professionelle und staatliche Organisationen (Spitäler, Rettungsdienste, Armee, Polizei usw.) mit einbezogen werden, sondern auch weitere wie der Schweizerische Samariterbund SSB. Dieser engagiert sich seit Jahrzehnten im Koordinierten Sanitätsdienst KSD.

Anfang Juni 2010 hat der SSB die ihm angeschlossenen 1150 Samaritervereine aufgefordert, ihre Ressourcen über das verbandseigene Extranet in die IES-Plattform einzutragen. Konkret geht es um Informationen aus drei Themenbereichen:

Auch für die Samaritervereine und ihre Dachorganisation bringt IES Vorteile: Dem SSB und seinen Kantonalverbänden liefert die Plattform zusätzliche Informationen über die Ressourcen der Samaritervereine. Dies kann beispielsweise für die Planung und Organisation von Sanitätsdiensten bei Grossveranstaltungen nützlich sein. Die Beteiligung an IES macht auch die Bedeutung der Samariter als wichtiger Partner im KSD-Netzwerk sichtbar. Es wird für die Kantonalverbände und die Samaritervereine leichter, den Behörden ihr Potenzial aufzuzeigen, wenn sie über eine Zusammenarbeit sprechen.

SZSV: zwei Postulate

Neuer Name für den zivilen Ersatzdienst gefordert

In den Medien und in politischen Diskussionsrunden werden Zivildienst und Zivilschutz häufig verwechselt. Nationalrat Walter Donzé, Präsident des Schweizerischen Zivilschutzverbandes SZSV, hat im Juni an den Bundesrat zwei Postulate eingereicht, um das Problem zu lösen.

Zum einen fordert Walter Donzé einen neuen Namen für den zivilen Ersatzdienst. Die sich abzeichnende Teilrevision des Zivildienstgesetzes bietet sich an, um nach einem attraktiven, aber deutlich anderen Namen

für den zivilen Ersatzdienst zu suchen. Zudem soll bei der Revision des Gesetzes der Einsatzbereich der Zivildienstleistenden genauer definiert werden.

SZSV: Fachtagung 2010

«Aufgabenteilung bedeutet nicht, dass der Bund zahlt»

Zwei Themen sorgten an der Fachtagung des Schweizerischen Zivilschutzverbandes SZSV vom 11. Mai 2010 für rote Köpfe: die Materialbeschaffung und das Erwerbsersatz-Controlling. Bundesrat Ueli Maurer kündigte zudem für 2014 eine Gesamtverbandsübung an.

Mit Blick auf die vorgesehene Gesamtverbandsübung werde die Bedeutung des «Sicherheitsverbands Schweiz», wie er im Sicherheitspolitischen Bericht erwähnt wird, wachsen, erklärte Bundesrat Maurer vor den Zivilschutzkadern. «Die Einsatzmittel der Kantone sind die Mittel der ersten Stunde – per Knopfdruck.» Dies stelle hohe Anforderungen an Organisation und Ausbildung auch an den Zivilschutz. Dieser sei innerhalb des Bevölkerungsschutzes für die Durchhaltbarkeit «das wichtigste Organ». Maurer bezweifelte, dass heute die eine Organisation jeweils wisse, was die andere könne und über welche Mittel diese verfüge. Eine drei- bis vierwöchige Übung decke allfällige Mängel auf.

Maurer warnte zudem: «Der effektive Nutzen des Zivilschutzes ist zu wenig sichtbar. Der Zivilschutz läuft Gefahr, dass er zu wenig Mittel erhält, weil er zu wenig laut wahrgenommen wird.» Die grossen Investitionen der vergangenen Jahrzehnte drohten so zu verlottern.

Klare Aussagen

Zur heiss diskutierten Frage der Materialbeschaffung nahm der Vorsteher des VBS klar Stellung: Aufgabenteilung

bedeute nicht, dass der Bund bezahle. Im Gesetz sei es nicht so vorgesehen und dafür habe er auch kein Geld. Koordination und die Festlegung von Standards indes seien «dringend notwendig»; es mache keinen Sinn, wenn kleine Kantone ihr ganzes Material selbst beschafften. «Wir wollen einen gut ausgebildeten, ausgerüsteten und motivierten Zivilschutz», sagte Maurer. Es brauche gut ausgerüstete Stützpunkte. Ohne eine Zentralisierung heraufzubeschwören, müsse man zusammenarbeiten, um die Effizienz zu steigern.

Zu Reden gab auch an dieser Fachtagung die Rückforderung von zu Unrecht abgerechneten EO-Leistungen im Zivilschutz. Bundesrat Maurer versprach, die Angelegenheit zu entkrampfen und ordentlich und zügig zu bereinigen. Das Problem dürfe «nicht zu Lasten des Zivilschutzpflichtigen» gelöst werden.



Gut und prominent besuchte SZSV-Fachtagung 2010.

SZSV: BZG-Revision

Nicht mit allem einverstanden

Der SZSV hat zur Teilrevision des Bevölkerungs- und Zivilschutzgesetzes Stellung genommen. Er basierte dabei auf den Rückmeldungen von mehr als hundert Zivilschutzorganisationen und aller grossen Städte.

Der Verband schliesst sich grundsätzlich der Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Militär- und Zivilschutzdirektorinnen und -Direktoren (MZDK) an. In der Stellungnahme an das VBS bringt der SZSV aber ergänzende und teils abweichende Anliegen an. So hält er fest, dass der Entwurf in den Bereichen Schutzbauten und Material nicht genüge. Wenn der Bevölkerungsschutz stärker zur Verbundaufgabe von Bund und

Kanton werden solle, so müsste dies auf Gesetzesstufe geregelt werden. Im Unterschied zur MZDK unterstützt der SZSV die ursprünglich geplante Beschränkung der Einsatzdauer für Einsätze zu Gunsten der Gemeinschaft auf zwei Wochen pro Jahr.

Die Stellungnahme ist zu finden unter www.szsv-fspc.ch